

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 38 (1995)

Rubrik: Naturschutz Oberaargau 1994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURSCHUTZ OBERAARGAU 1994

KÄTHY SCHNEEBERGER

Beim Nachdenken über ein abgelaufenes Vereinsjahr steigen regelmässig die verschiedensten Gefühle in mir hoch: Freude über Dinge, die gelungen sind, Trauer über Missglücktes, Ärger über Anfeindungen. Als Aufmunterung für unsere Arbeit wähle ich für ein neues Vereinsjahr jeweils einen Leitspruch. Da ich im Brief einer Gemeindebehörde ungerechtfertigt beschimpft wurde, lautet das Motto für 1994: «Sich grün und blau ärgern bringt auch nicht Farbe ins Leben, sich grün verhalten aber schon.»

Gleich zu Beginn des Jahres 1994 hatten wir allen Grund, uns zu freuen, denn am 20. Februar wurde die Alpeninitiative, die von den Umweltorganisationen unterstützt worden war, vom Volk angenommen. Wie die berechtigten Anliegen grosser Bevölkerungsteile schliesslich umgesetzt werden, wird die Zukunft weisen.

Am 26. März durfte unser Verein die Delegierten des Naturschutzverbandes des Kantons Bern in Langenthal zur Jahresversammlung empfangen. An der Exkursion vom Nachmittag zeigten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus dem ganzen Kanton beeindruckt von der Schönheit und ökologischen Vielfalt der Brunnmatte, Roggwil.

«Was, diese zauberhafte Landschaft soll durch die Bahn 2000 zerstört werden? Das darf doch nicht wahr sein», hörten wir immer wieder. Noch ist in bezug auf die Linienführung der Bahn kein Entscheid gefallen. Die Menschen im Oberaargau hoffen selbstverständlich immer noch, dass die Vernunft, d.-h. die Variante Muniberg, siegen wird.

«Eine farbige Blumenwiese ist ein Tummelplatz für Schmetterlinge, Heuschrecken und viele andere Lebewesen. Beim Kraftwerk Wynau haben sich dank minimaler Pflege farbenprächtige, lebendige Wiesen entwickelt-... Blumenwiesen waren einst typische Lebensräume unserer Kulturlandschaft. Die Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft sowie die rege Bautätigkeit haben viele dieser Wiesen zum Verschwinden

gebracht ... Nicht nur ein Kulturgut ist mit den Blumenwiesen verloren gegangen, sondern auch ein Lebensraum für verschiedene seltene Pflanzen und Tiere. Orchideen, Schmetterlinge, viele Vogelarten und andere Tiere waren hier einst heimisch.» All dies und viel mehr ist zu lesen unter dem Titel «Flower-Power beim Kraftwerk Wynau» im Strom-Heft 2/94 des EW Wynau.

Um unseren Mitgliedern diese einzigartigen Blumenwiesen zu zeigen, luden wir vor der Hauptversammlung vom 26. Mai ein zu einer Exkursion ins Naturschutzgebiet an der Aare beim Kraftwerk Wynau und in den Lebensraum Schwarzhäuserngrube. Weil es in Strömen regnete, improvisierte unser Vorstandsmitglied Dr. Jürg Wehrlin kurzfristig als Schlechtwetterprogramm einen interessanten Vortrag über Trockenstandorte. Nachdem es zu regnen aufgehört hatte, konnten wir doch noch zur Exkursion aufbrechen. Dem Zauber solcher Wiesen mit Wundklee, Wiesensalbei, Gänsefingerkraut, Margriten usw. kann sich niemand entziehen. In der Schwarzhäuserngrube erläuterte Ernst Grütter, wie man seinerzeit die Illusion hatte, Kiesgruben als Ersatzlebensraum für die verloren gegangene Dynamik unserer Flusslandschaften zu gewinnen. Ohne intensive Pflege geht aber auch hier nichts, weil die Verbuschung sofort überhand nähme. Leider wurden die ursprünglichen Ziele, verschiedenen Amphibien, Geburtshelfer- und Kreuzkröten, aber auch anderen Tieren, z.-B. Uferschwalben, Lebensraum zu bieten, nicht erreicht.

Im anschliessenden geschäftlichen Teil mussten wir uns von zwei Vorstandsmitgliedern verabschieden. Christine Wächli hat mehr als 19 Jahre mitgearbeitet, zuerst als Kassierin, später als Protokollführerin. Hans Spychiger, der ebenfalls demissioniert hat, bleibt uns weiterhin als engagierter Betreuer der Pumpe für den Mumenthaler Weiher und als administrativer Obmann der freiwilligen Naturschutzaufseher erhalten. Mit Rolf Gasser, Rumisberg, Annette Geissbühler-Sollberger, Langenthal, und Andreas Schärer, Langenthal, haben wir glücklicherweise wieder drei motivierte Vorstandsmitglieder gefunden.

«Die Bauern sind Naturzerstörer», sagen manche Leute leichthin. «Die Grünen sind weltfremde Extremisten», tönt es von der anderen Seite. Nein, so einfach ist das nicht. Sicher besteht noch bei vielen Bauern ein Nachholbedarf in bezug auf Kenntnis der ökologischen Zusammenhänge. Zu lange hat man nur Mehrertrag gefordert und gefördert. Auf der andern Seite ist es nötig, dass die Naturschützer erfahren, mit welchen Problemen die Land-



Fledermäuse: Mausohr einzeln und in Kolonie.
Foto Fledermaus-Studiengruppe Bern, Karl Zbinden.

wirtschaft in der heutigen Zeit bei einem bewahrenden Umgang mit der Natur zu kämpfen hat. Unter dem Motto «Naturschutz und Landwirtschaft – gemeinsam zum Ziel» veranstalteten wir am 4. Juni mit dem «Nitrat-Team» vom Waldhof und der Landwirtschaftlichen Beratungszentrale Lindau ZH eine Flurbegehung im Allmen zwischen Lotzwil und Langenthal. Angesprochene Themenbereiche waren: Hecken als Lebensräume für Pflanzen und Tiere (wichtigste Strauch- und Tierarten einer Hecke, Tips zum Unterhalt), Artenzusammensetzung, Düngung und Nutzung von extensiven und wenig intensiven Wiesen und Weiden (Lebensraum für viele Nützlinge und seltene Arten), Massnahmen zur Verwirklichung ökologischer Anliegen im Ackerbau (Krautsäume, Wahl der Pflanzenschutzmittel, Wirkung der Nützlinge auf Schädlingspopulationen usw. Wir sind auch in Zukunft an einer Zusammenarbeit mit den Landwirten sehr interessiert.

Naturschutzverein Oberaargau, WWF Oberaargau und Volkshochschule Langenthal organisierten gemeinsam zwei Abende zum Thema «Fledermäuse». Für den 22. August war die Besichtigung einer «Wochenstube» angesagt. Fast 80 Personen nutzten die Gelegenheit, eine Kolonie des Grossen Mausohrs im Dachstock eines Pavillons der Klinik St. Urban zu besichtigen. Dr. Karl Zbinden, der Leiter der Fledermausstudiengruppe im Kanton Bern, wusste in seinem Diavortrag Spannendes über diese nachtaktiven fliegenden Säugetiere zu berichten. Trotz jahrelanger Beschäftigung mit diesen Lebewesen bleibt noch viel zu erforschen. Mit Hilfe von Detektoren konnten wir über dem Weiher in St. Urban das Jagdverhalten der Fledermäuse beobachten; anhand der transformierten Töne können die einzelnen Arten identifiziert werden.

Am 29. August referierte Alois Grüter, Altbüron, über praktischen Fledermausschutz. Bedroht sind diese Insektenfresser durch den Landschaftswandel der letzten Jahrzehnte, der eine Verarmung der Insektenfauna mit sich brachte. Es fehlen Feuchtgebiete, Hecken und artenreiche Wiesen mit genügend Nahrung sowie alte, hohle Bäume und ungestörte Estrichräume als Tagesquartier und Wochenstube. Bei der Isolation von Dächern gehen viele dieser Räume aus Unwissenheit verloren. Mit einfachen und billigen Massnahmen könnten solche Quartiere erhalten bleiben. Beim Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft ist unter Nr. 169 im Mai 1992 ein entsprechender Leitfaden herausgegeben worden. Wichtig wäre es auch, alte Bäume stehen zu lassen. Als Ersatz für fehlende Baumhöhlen können spezielle Fledermauskästen aus unbehandeltem rohem Holz dienen.

Das Thema Fledermaus konnten wir am 4. September bei der Exkursion zum Thema Naturwaldprojekt Wynau Höchi wieder aufnehmen. Kreisoberförster Rudolf von Fischer zeigte, wie eine Burgergemeinde gerade aus ökonomischen Gründen dazu kommt zu versuchen, einen Nutzwald zum Naturwald umzugestalten. Im Schutz von alten, sogar morschen Bäumen können junge Bäume nachwachsen und sich entwickeln. Es war ein spannender Morgen im Wynauer Wald, und es wäre interessant, den Ausgang dieses Projektes erleben zu können; aber es dauert wohl lange Zeit (Generationen), bis Veränderungen im ganzen Ausmass sichtbar werden.

Wir haben auch im vergangenen Jahr wieder mehr als 80 Baugesuche und im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens verschiedene Ortsplanungsunterlagen studiert. Verbesserungen bei Bauten im Landwirtschaftsgebiet, die Erhaltung einer «Hostet» usw. können wir nur erreichen, wenn wir eine Einsprache machen, was allerdings recht selten geschieht und von den Bauwilligen leider oft nicht verstanden wird. Die Einspracheverhandlungen verlaufen aber meist sehr konstruktiv. Wie weit soll in der Landwirtschaftszone vermehrt gebaut werden können? Uns allen im Vorstand ist klar, dass es dann problematisch wird, wenn unberührte Gebiete plötzlich erschlossen werden sollen, wenn Mehrverkehr daraus folgt, wenn gewachsene Landschaften verändert werden. Im Moment läuft die Diskussion um eine Lockerung des Raumplanungsgesetzes. Ist es zulässig, wenn die zuständigen Behörden im Kanton Bern schon heute das noch gültige Gesetz nicht mehr ernst nehmen? Ist dies im Interesse der Landwirte?

Im Laufe des Jahres erhielten wir alle möglichen Anfragen: Was soll mit einem quakenden Frosch gemacht werden, wie könnte man ihn einfangen, wo aussetzen? – Wir haben einen verletzten Vogel gefunden, vielleicht einen Wellensittich; wer kann uns helfen? – Auf dem Hausplatz liegt eine Fledermaus: was sollen wir tun? – Ein Nachbar drängt darauf, dass die alte Eiche gefällt wird, weil deren Laub in seinen Garten fällt; können Sie helfen? – Wir versuchen, den Leuten zu raten oder weisen sie an zuständige Fachpersonen.

Nun bleibt mir noch zu danken: den freiwilligen Naturschutzaufsehern, die zusammen mit Schulklassen, Zivilschützern und freiwilligen Helfern auch im vergangenen Jahr viel Arbeit geleistet haben bei der Pflege und beim Unterhalt der kantonalen Naturschutzgebiete, beim Bachunterhalt, beim Pflanzen von Hecken usw. Dankbar sind wir für die erfreuliche Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, dem WWF Oberaargau, der

Volkshochschule Langenthal, dem Naturschutzverein Rottal, der Wässermattenstiftung, dem Hochwasserschutzverband. Zu Dank verpflichtet sind wir all den Gemeinden und Firmen, die unsere freiwillige Arbeit im vergangenen Jahr mit Spenden unterstützt haben. Danke allen Mitgliedern, die dem Schweizerischen Bund für Naturschutz und damit auch uns die Treue halten. Meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand danke ich herzlich für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Ein lebhaftes, farbiges Jahr ging zu Ende, ohne dass wir uns grün und blau ärgern mussten. Aber grün verhalten wollen wir uns weiterhin. 1995 im Europäischen Naturschutzjahr und in den kommenden Jahren haben wir alle reichlich Gelegenheit dazu.